

elektrische Widerstandsmessungen auf dem Areal des Matronenheiligtums bei Zingsheim geplant.

2010) 46–52. – W. Sage, Ein neues Matronenheiligtum bei Zingsheim, Kreis Schleiden. Bonner Jahrbücher 164, 1964, 297–302.

Literatur

F. Biller, Kultische Zentren der Matronenverehrung in der südlichen Germania inferior. Osnabrücker Forschungen zu Altertum und Antike-Rezeption 13 (Rahden/Westf.

Abbildungsnachweis

1–3 A. Stele/Institut für Geographie und Historisches Seminar, Universität Osnabrück, 1; 3 Grundlage ©Geobasis NRW 2019.

Dormagen, Rhein-Kreis Neuss

Ein Bronzegerät aus dem Dormagener Reiterlager

Jost Auler und Volker Kuhlmann

Zwischen etwa 85 und 160 n. Chr. war die *ala Noricorum*, eine Reitereinheit, in *Durnomagus*, dem römischen Dormagen, stationiert (Arch. Rheinland 1994, 85–87). Zuerst war durch das Militär ein Holz-Erde-Lager errichtet worden, das dann um die Mitte des 2. Jahrhunderts in Stein ausgebaut wurde. Bis kurz vor Ende dieses Jahrhunderts ist die genannte Kavallerieeinheit vor Ort belegt; in den folgenden Jahrzehnten fiel der Kasernenkomplex ruinös, bis dort zu Beginn des 4. Jahrhunderts ein Reduktionskastell eingerichtet wurde.

Der Bereich dieses Lagers (>3 ha) blieb in den folgenden Jahrhunderten und bis in jüngste Zeit weitestgehend unbebaut. Kleinere archäologische Untersuchungen fanden erst ab den 1960er-Jahren statt. Ab 1980, als mit dem Umbau der Kölner Straße zur Fußgängerzone auch eine vollständige Erschließung des Lagerbereiches stattfand, begann die systematische Ausgrabung des Kastells. Heutzutage ist das Lager, gelegen im Herzen der Dormagener Innenstadt, nahezu vollständig ausgegraben. Die Untersuchungen erbrachten Erkenntnisse zu allen wichtigen Fragen der Bebauung. Zudem liegen neben der Masse der üblichen Funde auch einige außergewöhnliche Fundobjekte – allerdings kaum aus Buntmetall – vor.

Im Rahmen der Aufarbeitung der römischen Geschichte Dormagens im Zusammenhang mit dem Antrag, den Niedergermanischen Limes als UNESCO-Weltkulturerbe aufzuwerten (vgl. Beitrag E. Claßen, Schlaglichter), wurden wir auf ein Artefakt in Privatbesitz aufmerksam gemacht. Es wurde den Autoren übergeben, die es wiederum zum finalen Verbleib an das Personal der Außenstelle Overath des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland aushändigte (OV 2019/0110). Den beiliegenden Angaben des Finders zufolge hatte dieser das Buntmetallobjekt 1982/83 im Kastellbereich unmittelbar südlich des Historischen Rathauses entdeckt.

Bei dem Fundstück handelt es sich um eine vorzüglich erhaltene römische Spatelsonde (*spathomela*; Abb. 1). Das Bronzeinstrument weist eine erhaltene Länge von 17,1 cm auf und besitzt ein Gewicht von 13 g. Das Artefakt ist bis auf die fehlende Griffverdickung am Schaftende vollständig. Häufig handelt es sich dabei um eine olivenförmige Verdickung, die als Handhabe diente. Am anderen Ende besitzen diese Instrumente je nach vorgesehener Verwendung einen speziellen, funktionalen Teil. Dieser wird bei dem Dormagener Artefakt durch ein spitzovales Blatt gebildet, welches der Länge nach nur einen schwach angedeuteten, erhabenen



1 Dormagen-Mitte.
Vorder- und Rückseite der
bronzenen Spatelsonde
aus dem Dormagener
Alenkastell.



2 Dormagen-Mitte. Die Durchlichtaufnahme des Artefaktes zeigt eine frühere Restaurierungsmaßnahme.

Mittelgrat aufweist. Das Spatelblatt ist am Hals mit dem Schaft über ein zunächst kreisförmiges, dann kleineres, rechteckiges Zwischenstück verbunden. Diese spezielle Übergangsform zwischen Blatt und Schaft ist recht selten. Außerdem ist der Schaft der Spatelsonde achtkantig sowie von leicht ellipsoider Form und nicht, wie sonst üblich, rundstabisig. Eine weitere Besonderheit ist erwähnenswert: In der Durchlichtaufnahme zeigt sich, dass das Artefakt in der Vergangenheit bereits einer Restaurierungsmaßnahme unterzogen worden war (Abb. 2). Die Fundansprache als Spatelsonde kann anhand der Fachliteratur nach Künzel, Riha und Müller-Dürr gut nachvollzogen und unser Fundstück der Variante A nach Riha zugeordnet werden. Es lässt sich in die Mitte des 2. Jahrhunderts datieren. Der Begriff „Sonde“ bezeichnet schon nach den Gebrüdern Grimm ein „ärztliches Instrument zur Untersuchung einer Wunde oder einer mit der Hand nicht erreichbaren Stelle“. Spatelsonden wurden sowohl im medizinischen, aber vor allem im pharmazeutischen und kosme-

tischen Bereich genutzt. Auch Reitereinheiten verfügten über eigene Ärzte, wie der Grabstein des *medicus alae Aelius Aurelianus* aus Troesmis (BGR) an der Donau bezeugt. Vermutlich gehörte auch die Spatelsonde von Durnomagus einem solchen „Reiterarzt“.

Literatur

M. Gechter, Das römische Kavallerielager Dormagen. Archäologie im Rheinland 1994 (Köln 1995) 85–87. – M. Gechter, Der römische Truppenstandort Durnomagus in der Germania Inferior. In: Belgian Archaeology in a European Setting I. Acta Archaeologica Lovaniensia Monographiae 12 (Leuven 2001) 31–40. – J. Grimm/W. Grimm, Sonde. In: Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm 16 (Leipzig 1854–1961) Sp. 1571. <http://dwb.uni-trier.de/de/> (Zugriff: 19.08.19). – E. Künzel, Medizinische Instrumente aus Sepulkrafunden der römischen Kaiserzeit. Bonner Jahrbücher 182, 1982, 1–131. – G. Müller, Ausgrabungen in Dormagen 1963–1977. Rheinische Ausgrabungen 20 (Köln/Bonn 1979). – M. Müller-Dürr, ‚Medizinische‘ Instrumente der Römerzeit in Baden-Württemberg. Fundberichte aus Baden-Württemberg 35, 2015, 221–369. – E. Riha, Römisches Toilettgerät und medizinische Instrumente aus Augst und Kaiseraugst. Forschungen in Augst 6, 1986, 72–78; Taf. 50–55.

Abbildungsnachweis

1–2 V. Kuhlmann, Dormagen.

Jülich, Kreis Düren

Ein Schatzfund barbarisierter Antoniniane aus Jülich

Rahel Otte

Zwischen Welldorf und Jülich nahe einer römischen Straße fand der lizenzierte Sondengänger Heiko Plickert im März 2017 im Oberboden mehrere römische Münzen (Abb. 1) und wandte sich daraufhin an Klaus Ludwig, einen Ehrenamtlichen Mitarbeiter des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR). Nach der Entdeckung zahlreicher weiterer römischer Münzen in der näheren Umgebung war offensichtlich, dass es sich um einen zerstörten Schatzfund handelte. Die Detektorgänger verständigten umgehend die Außenstelle Nideggen des LVR-ABR. Bei der anschließenden Nachgrabung wurden etwa 420 weitere Münzen gefunden.

Aufgrund ihrer außerordentlichen wissenschaftlichen Bedeutung gingen sie als Schatzfund gemäß §17 DSchG NRW in Landeseigentum über und wurden 2019 in der Außenstelle wissenschaftlich ausgewertet.

Der Schatzfund war durch den Pflug über ein größeres Areal verstreut worden. Ein Gefäß, eine Kiste oder ein Beutel, in dem die Münzen verborgen worden waren, konnte nicht nachgewiesen werden. Im Zuge der Nachgrabung wurde in der Umgebung des Schatzfundes eine Gruppe von Brandgräbern des 3. Jahrhunderts gefunden. Der Bestattungsplatz könnte demjenigen, der die Münzen vergrub, als